

meist Mozart, Wiener Walzer und Sissi. Chinesische Touristen kommen meist nur nach Österreich, wenn Sie ohnehin durch Europa reisen.

Die vorliegende Publikation schließt mit einem kurzen Überblick von Daten und Fakten zu China und Österreich. Alles in allem gibt die Broschüre wie vom Herausgeber beabsichtigt einen kompakten Überblick über die Beziehungen zwischen den beiden Ländern aus österreichischer Perspektive. Die Publikation spricht daher vor allem Österreicher mit Asieninteresse sowie Personen, die sich mit den Außenbeziehungen Österreichs beschäftigen, an.

Kathrin Neunteufel

Martina Böck: Wie überall und nirgendwo sonst – Fünf Jahre China.

Münster: Monsenstein und Vannerdat, 2010, 435 S., EUR 20,90

„Schon wieder ein Buch über China“, wird vielleicht der eine oder andere mit der Materie Vertraute spontan abwinken wollen – und sich mit dieser vorschnellen Reaktion wohl um einen wahrhaften Lesegenuss bringen.

Denn der Autorin, Martina Böck, die von 2003 bis 2008 als DAAD-Lektorin in Peking lehrte und lebte, ist mit ihrem Werk eine außergewöhnliche Mischung aus fundierter Information und persönlicher Erfahrung gelungen. Es ist sowohl ein Buch über China als auch ein Buch über das Erlernen einer Außenperspektive, d.h. die allmähliche Veränderung der eigenen Wahrnehmung durch den Kontakt mit einer fremden Umwelt.

Aus vielen einzelnen Mosaiksteinchen setzt Martina Böck ein Bild voller Kontraste zusammen. Statt Widersprüche zu glätten, nutzt sie die Spannung, die aus ihnen entsteht, um Stereotype und gängige Erklärungsmuster ins Wanken zu bringen. Detaillierte Beschreibungen von Orten und

Situationen, Gesprächssetzen, Aufsätze chinesischer Studenten, Liedtexte, Zahlen und Fakten, Porträts von Freunden und Zufallsbekanntschaften, Werbeslogans und Auseinandersetzungen in Blogs treffen aufeinander und kommentieren sich gegenseitig.

Dabei richtet die Autorin ihre genaue Beobachtungsgabe auch immer wieder auf sich selbst als Beobachterin. Mit der gleichen Neugier, mit der sie China betrachtet, erkundet sie ihre Reaktionen auf die fremde Umgebung. Ihre eigenen Anpassungsschwierigkeiten zu Beginn des Aufenthalts beleuchtet sie ebenso wie ihre veränderte Sicht auf Deutschland im Laufe der Jahre.

Dementsprechend ist der Aufbau: Von unmittelbaren ersten Eindrücken ausgehend wird der Blickwinkel allmählich immer weiter. Das Buch beginnt mit dem ganz persönlichen Kulturschock der Autorin, um sich anschließend mit ihrer Situation als Ausländerin in China auseinander zu setzen. Mit welchem Bild ist sie selbst hierher gekommen? Welche Klischees hat sie mitgebracht? Wie weit öffnet sich die neue Umgebung für sie als Fremde? Wie leben andere Ausländer in China?

Diese Fragen stehen am Anfang, danach wendet sich Martina Böck den Menschen in ihrem persönlichen Umfeld zu, Arbeitskolleginnen, Studenten, Alltagskontakten. Wie gestalten sich ihre Freundschaften? Wie sehen die familiären Beziehungen aus? Welche Vorstellungen existieren über Erziehung und Bildung? Wie ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern? Wie emanzipiert sind chinesische Frauen? Was denken junge Menschen über Sex?

Nach und nach rücken dann die größeren sozialen Zusammenhänge in den Blickpunkt: die Entwicklung der Großstädte, der Abriss alter Stadtviertel und der Bauboom, Verkehrschaos und Luftverschmutzung, die großen Unterschiede zwischen Stadt und Land, die Rolle der Medien, die Zensur und der Versuch, sie zu umgehen.

Die letzten Kapitel des Buches beschäftigen sich schließlich mit dem kulturellen Rahmen: mit den Besonderheiten der chinesischen Sprache und Schrift, mit alter und neuer Kunst, mit der Rolle der Religionen und mit der traditionellen chinesischen Philosophie.

Martina Böck schreibt in einer sehr lebendigen Sprache. Dass sie einen ausgeprägten Sinn für Humor hat, zeigt sich dabei immer wieder, so zum Beispiel, wenn sie die Welt der Entsandten und Gestrandeten, der ausländischen Firmenvertreter in Peking, skizziert. Die Beschreibungen einer German Party oder einer Kohlfahrt sind wunderbar komisch und wirken geradezu surreal.

Dass es sich trotz des unterhaltsamen Stils auch um ein gründlich recherchiertes Sachbuch handelt, wird spätestens klar, wenn man die umfangreichen Quellenangaben im Anhang betrachtet. Martina Böck versucht immer wieder, ihren eigenen Beobachtungen die Aussagen anderer Autoren gegenüberzustellen. Dadurch eignet sich das Buch auch gut für die Verwendung an Schulen oder Hochschulen. Durch sein breites Themenspektrum eignet es sich sehr gut für die Vorbereitung eines Chinaaufenthalts.

Alles in allem gut vierhundert durchweg kurzweilige und informative Seiten fernab von Klischees und Schwarzweiß-Malerei. Ein Muss für alle China-Interessierten.

Barbara Zenke

Yang Xianhui: Die Rechtsabweichler von Jiabianguou. Berichte aus einem Umerziehungslager.

Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 2009, 254 S., EUR 16

Yang Xianhui stammt aus der Provinz Gansu. Als Heranwachsender gehörte er der kommunistischen Bewegung an. Während seiner Feldarbeiten innerhalb der Provinz erfuhr er damals bereits vom Arbeitslager Jia-

bianguou. Jiabianguou weckte bei Yang großes Interesse, doch konnte er unter den damaligen Umständen nicht frei recherchieren. Die Arbeiten zum vorliegenden Werk begannen erst 1997. Yang reiste selbst nach Jiabianguou, um ein Gefühl dafür zu bekommen, was für menschliche Tragödien sich hier über Jahre hinweg abspielten. Anschließend nahm er Kontakt mit Überlebenden auf und interessierte sich für ihre Lebensgeschichten.

Das vorliegende Taschenbuch spielt im China der 1950er Jahre. Maos „Großer Sprung nach Vorne“ führt das Land in eine Hungerkatastrophe, die Menschen verleumdete sich gegenseitig und tausende Chinesen sollen in sogenannten Umerziehungslagern auf den richtigen politischen Kurs gebracht werden. Umerziehungslager waren bis in die 1990er Jahre ein politisches Tabu in China. Es ist Yang Xianhui zu verdanken, dass wir nun von diesen Ereignissen erfahren und die Geschichten der Opfer lesen dürfen. Die Geschichten zeigen unterschiedliche Charaktere und zeitliche Abschnitte. So erfährt der Leser zum Beispiel, wie erfinderisch Menschen werden, wenn der Hunger sie schier verzweifeln lässt oder wie gefährlich das Leben und die Winter für die Insassen der Haftanstalt waren.

Jiabianguou ist der Name eines Arbeitslagers in der Provinz Gansu. Die Gegend um Jiabianguou ist größtenteils Wüste. Landwirtschaft und Ackerbau lässt sich nur sehr mühsam betreiben.

Zwischen 1957 und 1960 wurden ca. 3000 chinesische Intellektuelle und Beamte nach Jiabianguou gebracht um dort vor allem durch harte, körperliche Feldarbeit politisch umgezogen werden. Ihr Alltag bestand aus Feldarbeit, Pferde- und Schafszucht. Nach der harten Arbeit mussten die kommunistischen Schriften studiert werden. Ursprünglich wurde die Haftanstalt für 50 Gefangene gebaut. Die Insassen litten von Beginn an unter extremer Enge, unhygienischen Verhältnissen und vor allem unter großem Hunger, da die Nahrungsmittelzufuhr mehr als gering war. Der Hungertod gehörte ebenso